

Freundschaft Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

DEKLARATION

über die Staatssouveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik

Angenommen vom Obersten Sowjet der Kasachischen SSR am 25. Oktober 1990

Indem der Oberste Sowjet der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik, den Willen des Volkes Kasachstans zum Ausdruck bringt, die Schaffung würdiger und gleicher Lebensbedingungen für alle Bürger der Republik anstrebt, die Konsolidierung und Festigung der Freundschaft der in der Republik lebenden Völker als erstrangige Aufgabe betrachtet, die allgemeine Deklaration der Menschenrechte und das Recht der Nationen auf freie Selbstbestimmung anerkennt, die Verantwortung für das Schicksal der kasachischen Nation einsieht, und vom Entschluß, einen humanen demokratischen Rechtsstaat zu schaffen, ausgeht, verkündet er die Staatssouveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und nimmt die vorliegende Deklaration an.

1. Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik ist ein souveräner Staat, der sich mit anderen Republiken freiwillig zu einer Union souveräner Republiken vereint und die Beziehungen mit ihnen auf Vertragsgrundlage aufbaut.

2. Die Kasachische SSR behält sich das Recht des freien Austritts aus der Union vor.

3. Das Territorium der Kasachischen SSR ist in seinen gegenwärtigen Grenzen unteilbar und unantastbar und darf ohne ihre Zustimmung nicht genutzt werden.

4. Die Bürger der Republik aller Nationalitäten stellen das Volk Kasachstans dar, das der alleinige Träger der Souveränität und die Quelle der Staatsmacht in der Kasachischen SSR ist, es verwirklicht die Staatsmacht sowohl unmittelbar als auch über die Repräsentativorgane auf der Grundlage der Verfassung der Kasachischen SSR.

5. Das Recht, im Namen des ganzen Volkes der Republik zu sprechen, gehört dem Obersten Sowjet der Kasachischen SSR.

6. Die Kasachische SSR hat ihre eigene Staatsangehörigkeit und garantiert jedem Bürger das Recht auf die Bewahrung der Staatsangehörigkeit der UdSSR.

7. Den auf dem Territorium der Republik lebenden Bürgern werden sämtliche Rechte und Freiheiten garantiert, die von der Verfassung der UdSSR und der Verfassung der Kasachischen SSR vorgesehen sind, ungeachtet ihrer nationalen und Parteizugehörigkeit, Abstammung, des sozialen und Vermögensstands, des Geschlechts und Glaubensbekenntnisses, der Art der Beschäftigung und des Wohnortes. Anschläge auf die staatsbürgerliche und nationale Gleichberechtigung werden strafrechtlich belangt.

8. Die Kasachische SSR garantiert den gesellschaftlichen, politischen und religiösen Organisationen sowie den Massenbewegungen, die im Rahmen der Verfassung der Kasachischen SSR tätig sind, gleiche Rechtsmöglichkeiten bei der Beteiligung an staatlichen und gesellschaftlichen Leben.

9. Die Kasachische SSR regelt die Migrationsprozesse innerhalb der Republik sowie zwischen der Republik und anderen Republiken.

10. Die Staatsmacht der Kasachischen SSR verfügt über die Hoheitsgewalt, Selbständigkeit und Machtvollkommenheit innerhalb der Republik sowie bei Außenbeziehungen in dem durch den Unionsvertrag festgelegten Rahmen.

11. Die Kasachische SSR löst selbständig sämtliche Fragen, verbunden mit dem politischen, ökonomischen, sozialen und nationalkulturellen Aufbau in der Republik sowie mit ihrer administrativ-territorialen Eingliederung, sie legt die Struktur und die Kompetenz der Organe der Staatsmacht und der Leitung sowie die Symbole der Republik fest.

12. Die Staatsmacht in der Republik wird nach dem Prinzip ihrer Einteilung in die Gesetzgebungs-, Vollzugs- und rechtsprechende Gewalt realisiert.

13. Die Gesetzgebungsgewalt wird vom Obersten Sowjet der Kasachischen SSR ausgeübt.

14. Der Präsident ist das Oberhaupt der Republik und besitzt höchste Verfügungs- und Vollzugsgewalt.

15. Die höchste rechtsprechende Gewalt gehört dem Obersten Gericht der Kasachischen SSR.

16. Die Aufsicht über die strikte und einheitliche Durchführung der Gesetze wird in der Kasachischen SSR von ihrem Generalstaatsanwalt verwirklicht. Die Kandidatur des Generalstaatsanwalts der Kasachischen SSR wird vom Präsidenten der Republik auf Vereinbarung mit dem Generalstaatsanwalt der UdSSR vorgeschlagen und vom Obersten Sowjet der Kasachischen SSR bestätigt.

17. In der Kasachischen SSR wird mit Ausnahme der von ihr an die Union freiwillig delegierten Fragen die hoheitliche Gewalt der Verfassung und der Gesetze der Kasachischen SSR eingeführt, die alle Staatsorgane, Betriebe, Institutionen und Organisationen sowie Staatenlosen einzuhalten und durchzuführen haben.

18. Die Kasachische SSR hat das Recht, auf ihrem Territorium die Geltung der Gesetze und anderer Akte der höchsten Organe der Union zu suspendieren, die Souveränitätsrechte und die Verfassung der Republik verletzen.

19. Der Boden und seine Schätze, die Gewässer, der Luftraum, die Pflanzen- und die Tierwelt, andere Naturressourcen, die Kultur- und Geschichtswerte des Volkes, das gesamte wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische Potential — sämtlicher Nationalreichtum auf dem Territorium der Republik — sind ausschließlich ihr Eigentum und bilden die Grundlage ihrer Souveränität.

20. In der Kasachischen SSR wird die Vielfalt und die Gleichheit der Eigentumsformen gewährleistet und deren Schutz garantiert.

21. Die Kasachische SSR garantiert den Schutz der Vermögensrechte der Union, anderer Unionsrepubliken, der auswärtigen Staaten, ihrer Bürger und Einrichtungen.

22. Die Kasachische SSR hat das Recht, eine dem Obersten Sowjet der Republik unterstellte staatliche Nationalbank, ihr Finanz- und Kreditsystem zu bilden, gestaltet den Staatshaushalt, organisiert das Steuer- sowie das Unions- und Republikzollsystem.

23. Die Kasachische SSR besitzt das Recht auf ihren Anteil am Unioneigentum gemäß dem Beitrag der Republik, darunter auch am Diamanten- und Valutafonds sowie am Goldvorrat.

24. Die Kasachische SSR legt selbständig die Ordnung, die Organisation des Schutzes des ökologischen Milieus der Republik, der Nutzung der Naturressourcen fest, gewährleistet dem Volk die ökologische Sicherheit und hat das Recht, den Bau beliebiger Betriebe, Institutionen, Organisationen und anderer Objekte auf ihrem Territorium, die eine Quelle der ökologischen Gefahr darstellen, zu verbieten und stillzulegen.

25. Kernwaffenbestände, der Bau und das Funktionieren von Testgeländen für andere Massenvernichtungswaffen (chemischen, bakteriologischen, biologischen und anderen) werden in der Republik verboten.

26. Die Kasachische SSR besitzt das Recht auf den Ersatz des Schadens, welcher der Gesundheit der Bevölkerung, der Natur und Wirtschaft der Republik durch das Vorgehen der Unionsorgane, Unionsrepubliken und anderer Staaten sowie durch die Tätigkeit der Kernwaffen- und anderer Testgelände bzw. der Objekte des Militär-Industrie-Komplexes zugefügt wurde.

27. Den Vertretern der in der Kasachischen SSR und außerhalb ihrer national-staatlichen bzw. autonomen Gebilden lebenden Nationen und Völkern oder solchen, die sich innerhalb der Union nicht besitzen, werden Rechtsgleichheit und gleiche Möglichkeiten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens garantiert.

28. Die Kasachische SSR sorgt für die Befriedigung der national-kulturellen, geistigen und sprachlichen Belange der außerhalb der Republik lebenden Kasachen.

29. Die Kasachische SSR besitzt das Recht auf eigene innere Truppen, Organe der Staatssicherheit und des Inneren, die dem Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und dem Präsidenten der Kasachischen SSR unterstellt sind und sich unter ihrer Kontrolle befinden.

30. Die Republik besitzt das Recht, auf Vereinbarung mit der Unionsregierung die Ordnung und die Bedingungen des Ableistens des Militärdienstes durch ihre Bürger festzulegen sowie Fragen der Stationierung der Truppen und Ausrüstungen auf ihrem Territorium zu lösen.

31. Die Kasachische SSR besitzt das Recht, als selbständiges Subjekt bei internationalen Beziehungen aufzutreten, ihre Außenpolitik in ihrem Interesse zu prägen, diplomatische und konsularische Vertretungen zu tauschen, an der Tätigkeit internationaler Organisationen, darunter auch der UNO und ihrer Sondereinrichtungen, teilzunehmen.

32. Die Republik gestaltet ihre Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit dem Ausland anhand gegenseitig vorteilhafter Verträge unter Einhaltung der Prinzipien der Freiwilligkeit und Gleichberechtigung, löst selbständig Fragen der Außenwirtschaftstätigkeit.

33. Der Schutz der Souveränitätsrechte der Republik erfolgt durch die Kasachische SSR und die Union. Eine beliebige Einmischung in die Lösung von Fragen, die das unveräußerliche Recht der Republik darstellen, wird als Verletzung ihrer Souveränität betrachtet.

34. Die Symbole der staatlichen Souveränität der Kasachischen SSR — Wappen, Flagge und Hymne — sind heilig, und jede ihre Herabwürdigung wird strafrechtlich belangt.

35. Die Deklaration bildet die Grundlage für den Abschluß eines Unionsvertrags, die Ausarbeitung einer neuen Verfassung der Kasachischen SSR und der Gesetzgebungsakte, die den Status der Republik als eines souveränen Staates realisieren.

Informationsmitteilungen

über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 25. Oktober gab der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew auf der Vormittagssitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR einen Bericht über die Struktur der Staatsmachtorgane und die Leitung der Volkswirtschaft in der Republik.

Es wird der Beschluß gefaßt, den Entwurf des Gesetzes über die Vornahme von Veränderungen und Ergänzungen an der Verfassung (dem Grundgesetz) der Kasachischen SSR, die mit der neuen Macht- und Verwaltungsstruktur verbunden sind, sowie das entsprechende Erklärungsschreiben in den Komitees und den Kommissionen des Obersten Sowjets zu erörtern. Der vorgelegte Gesetzentwurf wird auf der zweiten Plenarsitzung dieser Tagung behandelt werden.

Danach sprach im Namen der Kommission des Obersten Sowjets für die Nacharbeit des Entwurfs der Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen SSR ihr Vorsitzender, Deputierter S. S. Smanow.

Auf der Nachmittagssitzung des Obersten Sowjets fand die artikelweise Erörterung des Deklarationsentwurfs statt. Jeder Artikel wurde mit namentlicher Abstimmung angenommen.

Der Oberste Sowjet nahm die Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik als Ganzes an. Der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew und

der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Republik J. M. Assanbajew gratulierten den Deputierten und allen auf der Sitzung Anwesenden zu diesem bedeutenden Ereignis in der Geschichte Sowjetkasachstans.

Am 26. Oktober wurde auf der Vormittagssitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR die Erörterung des Regierungsprogramms für den Übergang zur Marktwirtschaft fortgesetzt.

An den Diskussionen beteiligten sich die Deputierten B. D. Bellik, A. I. Bektimisow, U. B. Baimuratow, A. M. Konyspajew, M. A. Alifjew, L. W. Kotschetow, A. I. Schuchowzow, N. G. Jegorin, S. J. Issykpajew, J. N. Sytow, W. G. Jaskow, J. O. Baldauletow, S. Sh. Abdychajew, S. Sh. Tamschibajew, A. K. Dshaganowa, B. S. Altimowa, W. G. Manankow, B. D. Mushirowski, T. B. Sulejmenow, W. A. Guljajew, G. A. Kalifjew, S. K. Nukenow, A. A. Abdulin, J. P. Chworow.

Abschließend sprach U. K. Karamanow, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, zu der zu erörternden Frage.

Es wird der Beschluß des Obersten Sowjets „Über das Programm des Übergangs der Kasachischen SSR zu den Marktbeziehungen“ gefaßt. Die vom Ministerrat vorgelegten Dokumente wurden als die Hauptrichtungen der Stabilisierung der Volkswirtschaft und des Übergangs zur Marktwirtschaft gebilligt. Für ihre Nacharbeitung unter Berücksichtigung der auf der

Tagung gemachten Vorschläge und Bemerkungen wurde eine Arbeitsgruppe aus Volksdeputierten sowie Mitarbeitern des Apparats des Präsidenten der Kasachischen SSR und des Ministerrats der Republik gebildet. Der Ministerrat wurde unter Teilnahme dieser Gruppe beauftragt, ein Programm konkreter praktischer Maßnahmen auszuarbeiten und es dieser Tagung zur Erörterung vorzulegen.

Auf der Nachmittagssitzung nahm der Oberste Sowjet die Information des Komitees für Fragen der Gesetzgebung, Gesetzlichkeit und der Rechtsordnung über den nachgearbeiteten Entwurf des Gesetzes zur Vornahme von Veränderungen und Ergänzungen an den Gesetzgebungsakten der Kasachischen SSR entgegen im Zusammenhang mit der Verabschiedung der Gesetze der UdSSR „Über Erhöhung der Verantwortung für die Anschläge auf die nationale Gleichberechtigung der Bürger und die gewaltsame Verletzung der Einheitlichkeit des Territoriums der UdSSR“ und „Über das Rechtsregime des Ausnahmestands“.

Nach der Erörterung wurde das Gesetz verabschiedet. Danach ging der Oberste Sowjet zur artikelweisen Annahme des Gesetzes „Über das Eigentum in der Kasachischen SSR“, das bisher im Parlament zweimal erörtert worden war.

Der 27. Oktober war der Tag der Arbeit der Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets.

örtlichen Sowjets der Volksdeputierten die Durchführung des wichtigsten Staatsfestes des Landes in Form von Festsitzen, Demonstrationen, Meetings, Volksfesten und Manifestationen im Zeichen der Konsolidierung und allseitigen Erneuerung unserer Gesellschaft, der Treue zu den Idealen des Großen Oktober gewährleisten werden.

Der Oberste Sowjet der UdSSR bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Obersten Sowjets der Unions- und der autonomen Republiken sowie die

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR A. LUKJANOW

Moskau, Kremel 23. Oktober 1990

Das Festival ist gelungen!

Fast bis in die Mitternacht erklang Musik und herrschte Frohsinn im Kasachischen Staatlichen Opern- und Ballettheater „Abai“ am Abschlußabend des zweiten Unionsfestivals der deutschen Kultur und Kunst in der Hauptstadt Kasachstans. Fünf bis sechs Stunden lang dauerten täglich die Auftritte der Laienkunstkollektive, die aus vielen Regionen der UdSSR und aus dem Ausland eingetroffen waren. „Das Festival ist wirklich ge-

lungen!“ meint Konstantin Ehrlich, Chefredakteur der Republikzeitung „Freundschaft“. „Es hat gezeigt, daß die Sowjetdeutschen trotz aller schweren Prüfungen ihre Kultur und nationalen Traditionen bewahrt haben. Am Fest der Kultur beteiligten sich Vertreter mehrerer Generationen — von sechsjährigen Kindern bis zu Greisen. Das zeugt von der Kontinuität der geliebten Bande der Vergangenheit und der Gegenwart.“

Am Schluß erklangen die Worte des Gastes des Festivals Gerhard Langraf, Bürgermeister der Stadt Maisach, Bayern, daß die besten Vertreter des deutschen Volkes nicht unbedingt in Deutschland leben. Diese Meinung klingt an die bekannte Äußerung von Goethe an.

Ich möchte auch hervorheben, daß das Fest unserer Zeitung, das im Rahmen des Festivals verlief, ebenfalls gut gelungen ist.“ (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf gute Leistungen können die Werktätigen des Klow-Werks in Petrowpawlowsk verweisen. Die Planaufgaben der vergangenen neun Monate sind mit 107,8 Prozent erfüllt worden. Die Arbeitskollektive sind gegenwärtig bestrebt, ihr Arbeitsprogramm auch für das ganze Planjahr erfolgreich zu absolvieren.

Ein neues Laborgebäude haben die Bauarbeiter der Verwaltung Nr. 208 im Rayon Komsomolez, Gebiet Kustanai, für den Technikum-Sowchos „Kasachstanski“ errichtet. Die Lehr- und Ausbildungsmöglichkeiten der Studenten haben sich dadurch wesentlich verbessert. Ab nächstem Jahr sollen hier zusätzliche Fachkräfte ausgebildet werden.

Angespannt verläuft der Arbeitstag der Maschinisten der Hebeanlage Nadescha Wiebe in der Grube „Slipowaja“ des Aufbereitungskombinats Sheskent, Gebiet Semipalatinsk. Viele Tonnen des geforderten Erzes werden an die Erdoberfläche dank ihrer Arbeit geliefert.

Ein neuer Abschnitt für die Schaffelgärung ist im Sowchos „Berlik“ Rayon Jany-Kurgan, Gebiet Ksyl-Orda, gegründet worden. Man beabsichtigt hier, bis 10 000 Schaffelle zu bearbeiten, moderne Pelzkleidungsstücke zu nähen. Das alles soll nach den Vorrechnungen über 1 Million Reingewinn jährlich bringen.



In den Zuckerfabriken des Siebenstromgebiets herrscht nun Hochbetrieb. Einer nach dem anderen, hoch mit Zuckerrüben beladen, fahren Lastkraftwagen an den Abnahmestellen vor. In der Zuckerfabrik „S. M. Kirow“ im Gebiet Taldy-Kurgan werden die Zuckerrüben störungsfrei entgegengenommen und verarbeitet.

Dieser Ernting der Industrie des Siebenstromgebiets ist durch seine Zuckersieder, wahre Meister ihres Fachs, bekannt. In den letzten Jahren werden hier erfolgreich die Arbeit nach dem Kollektivvertrag sowie andere fortschrittliche Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung gemeistert. In diesem Jahr hat die Fabrik rund 100 000 Tonnen Rohstoff zu verarbeiten.

Unser Bild: Die Laborantin Sinaida Dmitrijeva bei der Analyse der Produktion. Foto: KasTAG

Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Feier des 73. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Das Sowjetvolk hat den Jahrestag des Großen Oktober schon immer als den Geburtstag des Sowjetstaates, als ein denkwürdiges Datum in der revolutionären Erneuerung der Welt begangen. In Anbetracht der zahlreichen Eingaben der Bürger, der Briefe und Telegramme der gesellschaftlichen Organisationen und Arbeitskollektive im Zusammenhang mit der Feier des Jahrestags des Großen Oktober beschließt der Oberste Sowjet der UdSSR:

Am 6. November 1990 im Namen des Obersten Sowjets der UdSSR im Kremelkongreßpalast eine Festigung anlässlich des 73. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution abzuhalten. Es ist vorzusehen, zur Festigung die Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR, Volksdeputierte, Vertreter von Massenorganisationen und Arbeitskollektiven der Stadt und des Gebiets Moskau, Soldaten der Moskauer Garnison einzuladen. Die Verwirklichung der mit der Vorbereitung und Durchführung

der Festsitzung anlässlich des 73. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verbundenen Maßnahmen ist dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR aufzuerlegen. Der Oberste Sowjet der UdSSR bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Obersten Sowjets der Unions- und der autonomen Republiken sowie die

örtlichen Sowjets der Volksdeputierten die Durchführung des wichtigsten Staatsfestes des Landes in Form von Festsitzen, Demonstrationen, Meetings, Volksfesten und Manifestationen im Zeichen der Konsolidierung und allseitigen Erneuerung unserer Gesellschaft, der Treue zu den Idealen des Großen Oktober gewährleisten werden.

Pressezentrum der „Wiedergeburt“ informiert:

Neue Ausgaben für und über Sowjetdeutsche

1989 ist im Verlag „Sowetski Pissatel“ der Sammelband der sowjetdeutschen Prosa „Otschi Dom“ („Vaterhaus“) erschienen. Es sind die Romane auszüge, Groß- und Kurzerzählungen. Der Sammelband „Otschi Dom“ ist praktisch der erste Repräsentativsammelband der sowjetdeutschen Prosa in Russisch, vertreten durch die Werke von Wilhelm Brunhardt (Kapitel aus dem Roman „Sebastian Bauer“), Reinhard Köln (Kapitel aus der Erzählung „Durch die Universität des Lebens“), Andreas Sachs (Kapitel aus dem Roman „Im Wirbelsturm“) Hugo Wormsbecher (Großerzählung „Unser Hof“), Viktor Schmittke (Erzählung „Rudi“) und „Die Rückkehr nach Engels“) und andere. Nach dem Bekanntwerden mit diesen aus der jüngsten Zeit stammenden Werken werden sich die Leser sowohl mit dem heutigen Stand der sowjetdeutschen Literatur als auch dank den markant gezeichneten Gestalten viel näher mit der Geschichte des 2-Millionen-Volkes der Sowjetdeutschen bekanntmachen können: Von der Übersiedlung ihrer Vorfahren im XVIII. Jahrhundert nach Rußland bis in die Gegenwart.

Leider ist der Sammelband in einer nicht hohen Auflage von nur 30 000 Exemplaren erschienen.

Im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU wurde 1990 reprographisch ein Sammelband der Materialien der

wissenschaftlich-praktischen Unionskonferenz über Probleme der Sowjetdeutschen herausgegeben, die am 15. bis 16. November 1989 in Moskau stattfand, leider nur in einer winzigen Auflage von 150 Exemplaren. Dieser Sammelband ist von großem wissenschaftlichen Wert, weil er praktisch alle bekanntesten Forschungen zum Problem der Sowjetdeutschen enthält. Darin lassen sich die wichtigsten Aspekte des historischen Weges der Rußlanddeutschen verfolgen: Das Leben der deutschen Kolonisten in der Vorrevolution, die Teilnahme an der Revolution von 1917 und am Bürgerkrieg, die Gründung der ASSRdW, ein bedeutender Teil der Materialien ist der Deportation der Deutschen und den Repressalien ihnen gegenüber in der UdSSR und ihrer gegenwärtigen nationalen Tragödie gewidmet.

Der Vorstand der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ ersuchte das Staatliche Komitee für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, den besagten Sammelband, betitelt „Sowjetdeutsche: Geschichte und Gegenwart“ in Buchform in einer Massenaufgabe herauszugeben. Es besteht die Hoffnung, daß das Staatliche Komitee für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel diesem Wunsch entgegenkommt.

Auf der dritten (außerordentlichen) Konferenz der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ sowie in persönlichen und kollektiven

Briefen an den Vorstand der Gesellschaft fragten die Menschen, wie das Buch „Lebendiges Erbe“ von Konstantin Ehrlich zu bekommen sei. Uns ist dieses Interesse verständlich. Das Buch erhielt 1989 den I. Preis auf dem Unionswettbewerb der besten Werke über zwischenationale Beziehungen. Konstantin Ehrlich verteidigte in Berlin eine Dissertation auf Grund der Materialien dieses Buches, und ihm wurde der Titel Doktor der Philosophie zuerkannt.

„Lebendiges Erbe“ wird 1991 in drei Sprachen neu erscheinen: in Deutsch, Russisch und Kasachisch. Das wird eine ergänzte, mit historischen Dokumenten, Fotos und verschiedenen Karten illustrierte Ausgabe sein.

Das Buch von K. Ehrlich „Lebendiges Erbe“ kann man in den örtlichen Buchhandelsorganisationen bestellen. In Deutsch und in Russisch kann das Buch über folgende Adresse bestellt werden: 480124, Alma-Ata, Abal. Prospekt, 143, Verlag „Kasachstan“. Bestellungen für Bücher in Kasachisch sind an dieselbe Adresse, jedoch an den Verlag „Shasuschi“ zu richten.

„Freie Verlag „Insan“ des Rates für Erhaltung und Entwicklung zahlenmäßig kleiner Völker beim Kulturfonds der UdSSR gibt Anfang 1991 das Buch von Gerhard Wolter „Zone totalen Schwelgens. Sowjetdeutsche: Gestern und heute“ heraus sowie zwei Sammelbände über zwölf deportierte Völker un-

ter dem Titel „So war es“ (zusammengestellt von Swetlana Alljewa, obere wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut der Weltliteratur der AdW der UdSSR, Schriftstellerin und Mitglied des Rates der Kleinwörter beim Kulturfonds der UdSSR).

Die Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ hat schon 50 000 Exemplare des Buches „Zone totalen Schwelgens. Sowjetdeutsche: Gestern und heute“ von G. Wolter bestellt. Kollektive und individuelle Anfragen auf dieses Buch können an das Pressezentrum der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ über folgende Adresse gerichtet werden: 123290 Moskau, Schelepicinskaja Naberehnaja, 4 korp. 2, kw. 48 mit dem Vermerk „Buch“. Über die Möglichkeiten der Bestellung des Buches „So war es“ werden wir im weiteren informieren.

Apropos Lehrbücher. 1989 ist im Verlag „Proswetschennije“ das Lehrbuch „Sowjetdeutsche Literatur“ (von H. Klassen und H. Hegelen) für Schulen mit dem Unterricht in deutscher Muttersprache erschienen.

Das Staatliche Komitee für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel hat gemeinsam mit dem Verlag „Proswetschennije“ einen Plan der Herausgabe auch anderer Lehrbücher in Deutsch ausgearbeitet.

Uns bleibt nur zu hoffen, daß die wenigen Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht in unserem Lande endlich doch noch mit den nötigen Lehrbüchern versorgt werden.

Josef ZIMMERMANN, Leiter des Pressezenters der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“



Im Atemschutzgerät zum... Stelldichein

In den Straßen von Ust-Kamenogorsk kann man häufig Passanten in Atemschutzgeräten oder mit Sicherheits-Müllverbänden an Gesichtern begegnen. Ihre Zahl nimmt besonders bei „Gasattacken“, z. B. wenn die zahlreichen Industriebetriebe, die meist im Stadtzentrum liegen, Schadstoffe in die Atmosphäre ausstoßen.

Hier ist der Boden dermaßen durch Metalle angereichert, daß ihr Gehalt im Boden höher als im Erz ist, das von diesen Betrieben verarbeitet wird. Heute wird aufgefördert, in dem einst klaren Irtyshwasser nicht mehr zu baden, geschweige denn dessen Wasser zu

trinken. Die hochtoxische Umwelt beeinträchtigt die Gesundheit der Menschen.

Die jüngste Havarie in der Beryll-Produktion des Hüttenwerks Ulba machte Schluß mit dem demütigen Dasein der Stadteinwohner als der Geiseln der Umwelt verseuchenden Betriebe. Ein Zeugnis dafür ist das kürzlich abgehaltene mehrstündige Meeting der Werktätigen von Ust-Kamenogorsk, auf dem die Forderung der Sanierung der ökologischen Situation in der Stadt bis hin zur Verlegung der Betriebe aus derselben gestellt wurden.

Die Geduld der Einwohner von Ust-Kamenogorsk ist geplatzt. Auf

dem Meeting wurde die Forderung gestellt, das ökologische Genozid einzustellen und das soziale Lebensniveau zu heben.

Unsere Bilder: Trotz allem geht das Leben weiter und man legt sich ein Atemschutzgerät an auf dem Wege zum... Stelldichein.

Im Garten, wo die Nachbarinnen Tamara Fonomarjowa und Ludmilla Larionowa stehen, zeigte das Radiometer 120 mRöntgen. Die Hausbewohner bauten hier jahrzehntelang Gemüse an. Nicht unvaldis sind ihre Kinder nun Invaliden, und sie selbst kränkeln ebenfalls.

Fotos: KasTAG

Ein Blick in die Vergangenheit

Wir beginnen schon, uns an die Überraschungen zu gewöhnen, die uns die Massenmedien fast jeden Tag bereiten. In neuem anderem Licht erscheinen uns die historischen Ereignisse und Namen. Die Lehrbücher, nach denen wir die Vergangenheit erlernen, taugen jetzt wohl nur zu Altpapier. Aus den Spezialarchiven werden Dokumente gefördert, die die wahren Sachverhalte der Geschichte, Politik und Wirtschaft des Landes erhellen. Zu bitteren Offenbarungen wurden für viele die Zahl der Opfer des Stalinschen GULAGs, die tragischen Ereignisse von Katyn, das Schicksal von Nikolai Bucharin, das Leben der Politemigranten und vieles, vieles andere mehr. Noch vor kurzem hatte man ja diese Ereignisse ganz anders ausgelegt.

Wir sind verwirrt: Es stellt sich mitunter heraus, daß Menschen, die als Feinde des Vaterlands galten, in der Tat Kämpfer um Gerechtigkeit, Demokratie und Humanismus waren. Ungezählt sind die Opfer des Systems und Gefangene ihres Gewissens, die in Lagern umgekommen und in den Stalinschen Verliesen foltergequält worden sind!

Jedoch möchte man heute die Aufmerksamkeit auf einen anderen Aspekt dieses Problems lenken. In der letzten Zeit hat sich in einigen Presseausgaben

nicht ohne Ansprüche auf Sensationshascherei eine Tendenz zur Rehabilitierung von Persönlichkeiten angedeutet, deren Tätigkeit sogar unter beliebigen mildernden Umständen es einfach unmöglich macht. Man stellt sie uns als Märtyrer, tragische Figuren, Opfer der harten Zeit dar... Es wird ein Denkmal für Stepan Bandera errichtet, erscheinen Rehabilitierungsartikel über „Väterchen“ Machno. Um nun beim letzteren zu bleiben: Unlängst traf in der Redaktion der Beitrag eines unserer Eigenkorrespondenten ein, wo er über seine Begegnung mit der Tochter von Nestor Machno berichtet, die heute in der Stadt Dshambul lebt. Natürlich kann man gegenüber dieser Frau, die ein sehr schweres Leben hinter sich hat, nur Mitleid empfinden. Im Material wird aber dennoch versucht, die Blutorgien des „Väterchens“ irgendwie zu rechtfertigen. Die Redaktion verfügt aber über Tatsachen, die von der äußersten Brutalität Machnos und der Seinen gegenüber den friedlichen Einwohnern zeugen. In diesem Fall in mennonitischen Dörfern der Ukraine. Darüber berichtet übrigens in ihrem Brief Frau Maria Hamm, gebürtig aus Adelsheim Dolinowka [heute wohnhaft in Nowosibirsk], den sie an ihren alten Jugendfreund adressierte. Dies ist die wahre Aussage einer Zeugin jener grausamen Ereignisse.

Nachdem die Eltern befreit worden waren, gingen wir nach Berlin. Eine Zeitlang lebten wir auch in Danzig und seit 1924 — in Paris. Wir lebten in großer Armut, Vater erkrankte an Tuberkulose. Die vielen Wunden, die er sich im Krieg zugezogen hatte, schmerzten ebenfalls. Unsere Wohnung bestand aus einem einzigen Zimmer. Wir ernährten uns dank Vaters Memoiren, die er für eine französische Zeitung schrieb. Er verdiente auch noch als Hilfskraft in einer Filmfabrik hinzu.

1934 kam Vater in ein Pariser Krankenhaus, wo er auch in demselben Jahr verschied. Er wurde auf dem Friedhof Pere-Lachais beigesetzt. Sein Grab befindet sich neben den Bestattungen der 18 Kommunarden, die beim Sturm auf die Bastille während der Französischen Revolution gefallen waren.

„1941“, fährt Jelena Nestorowna in ihrer Erzählung fort, „als

des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. I. Kalinin ab, die von den Häftlingen von schwerer physischer Arbeit befreit wurde und in der Badeanstalt deren Kleider entlaute. Es gab hier auch viele andere berühmte Menschen.“

Nach der Abbüderung der fünfjährigen Strafe zog Jelena Nestorowna nach Dshambul. Das Leben wurde leichter, besonders nach Stalins Tod. Auch die Mutter kehrte aus dem Gefängnis zurück. Beide standen aber unter der Aufsicht des KGB. Jelena Nestorowna absolvierte trotzdem das Tischlerhandwerk für Bauwesen und darauf das Dshambuler Hydrometeorologischen Institut. Sie war schon nicht mehr die jüngste, das Studium fiel ihr aber ziemlich leicht. Das Leben wäre ja auch ganz erträglich gewesen, wenn man sie nicht ständig daran erinnert hätte, wessen Tochter sie sei.

Sie spricht gut Französisch und auch Deutsch. Viele Stadteinwohner kennen sie nach der gemeinsamen Arbeit in der Kfz-Zentrale Nr. 2554 und in anderen Betrieben Dshambuls. Sie war Bauingenieurin und Bauleiterin.

„Im Leben von Machno gibt es vieles, was noch nicht einmal die Historiker und Schriftsteller wissen“, behauptet Jelena Nestorownas Ehegatte Iwan Petrowitsch Kulikow, ein ehemaliger Pilot der Zivilflotte, heute Rentner, der schon 20 Jahre mit Jelena Nestorowna zusammenlebt. Er holt Zeitungen und Zeitschriften aus dem Familienarchiv hervor, die meisten in Ukrainisch. Sie behandeln das Leben von Machno in der Fremde, den von ihm und seiner Lebensgefährtin Galina zurückgelegten Weg. Hier zum Beispiel die Zeitung „Wolchowskije Ognj“, „Nestor Iwanowitsch entsandt mal seinen Bruder Grigorij an die Eisenbahnstation, um Woroschilow abzuholen, der mit einem Panzerschwaben eintraf. Er wurde empfangen und mit einem Dreigespann in Machnos Stab gebracht. Machno empfing Woroschilow unter den Klängen der „Internationale“, die ein Bläserchor spielte. „An der Front befehlten wir uns gut“, meldete Machno. „Gegenwärtig kämpfen wir um Jusowka und Mariupol. Ich begrüße Sie im Namen der revolutionären Aufständischen, Genosse Woroschilow. Brigadekommandeur Machno.“

Darauf folgte ein fester Händedruck. Machno stellte Woroschilow die Mitglieder des Exekutivkomitees von Guljal-Pole und seines Stabes vor. Es fand ein Meeting statt.

„Im Namen des Revolutionären Kriegesrates“, sagte Woroschilow, „überreiche ich Ihnen, Nestor Iwanowitsch, den Rotbannerorden für die Verteidigung der Südfreit und für die Einnahme von Jekaterinoslaw.“

Nestor nahm den Orden in Empfang und antwortete: „Ich kämpfe nicht der Orden wegen, sondern für den Sieg der Revolution. Ich bin Bauer, und unser Ziel ist, die Revolution vor den Weiblen zu verteidigen.“ Darauf erschallten Hurruufe. „A m nächsten Tag fuhr Woroschilow fort, für Machno aber traf aus dem Stab der Roten Armee ein Auto und ein Flugzeug ein...“

„In Dshambul wohnten wir viele Jahre lang in Untermerle“, erinnert sich Jelena Nestorowna. „Aber sobald die Wirtsleute erfuhren, wer wir sind, bemühten sie sich, uns so schnell wie möglich abzuschleichen. Mutter schrieb immer wieder nach Moskau und auch an Woroschilow persönlich, bis endlich irgendwelche Papiere im Stadtektivkomitee eintrafen und wir eine komfortable Zweizimmerwohnung zugewiesen bekamen.“

Ja, wir haben soviel durchmachen müssen, daß es sich nicht in kurzen Worten fassen läßt. Meine Mutter erzählte, daß Vater auch unter dem Zarenregime einsitzen mußte, doch er flüchtete aus dem Gefängnis. Während des Bürgerkrieges traf er einmal auch mit Lenin zusammen...“

Schwierigkeiten haben wir auch heute noch“, seufzt Jelena Nestorowna. „Dabei wurden doch wir — meine Mutter und ich — rehabilitiert, und das bedeutet, daß wir keine Schuld daran tragen, was man uns viele Jahrzehnte lang in die Schuhe schob. Das Diskomfortgefühl bleibt aber...“

Zum Schluß fragte ich nochmals nach ihrer Mutter. Jelena Nestorowna gab folgende Auskunft: „Sie lebte arm und konnte erst mit 66 Jahren in Rente gehen, weil sie ja dazu erst das nötige Dienstalter haben mußte. Und das nach dem Gefängnis! Die Rente betrug 60 Rubel. Mutter starb 1978 im Alter von 83 Jahren.“

Adam WOTSCHHEL, Dshambul

Arbeitsfrontler — nun mit Rechten der Veteranen

Die Urkunde eines Teilnehmers der Arbeitsarmee wurde feierlich dem Einwohner des Dorfes Kornejewka Nikolaius Hermann ausgehändigt. Gemäß dem Beschluß des Präsidiums c Rayonsowjets der Volksdeputierten Moskowski hat er jetzt das Recht auf Vergünstigungen, die für die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und die internationalistischen Kämpfer festgelegt wurden.

„Durch diesen Beschluß haben wir die historische Gerechtigkeit gegenüber den Menschen wiederhergestellt, die in den Kriegsjahren an die Arbeitsfront und in die Arbeitsarmee mobilisiert waren. Da gab es Menschen verschiedener Nationalitäten, unter denen die Sowjetdeutschen einen wesentlichen Teil ausmachten.“ — sagt K. A. Kasseinow, Vorsitzender des Rayonexekutivkomitees Moskowski. „Ungeachtet der unbegründeten Repressa des Stalinschen Regimes blieben sie Patrioten ihrer Heimat und arbeiteten ehrlich und gewissenhaft, mit Hingabe ihrer letzten Kräfte für den Sieg über den Faschismus. Ihre Gleichstellung hinsichtlich der Vergünstigungen mit den Frontsoldaten und den Werktätigen des Hinterlandes, die mit der Medaille „Für die heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941 bis 1945“ ausgezeichnet sind, ist nur ein kleiner Tribut ihrer Arbeitsheldentat, die sie damals jeden Tag vollbrachten.“

Viele Prüfungen wurden Nikolaius Hermann zuteil. Er wurde 1916 in der Region Stawropol geboren. Das erste Mal verhaftete man ihn 1936 nach dem fabrierten „Leningrader Prozeß“. Nach einer fünfzehntägigen Gefängnishaft ließ man ihn frei und schickte ihn nach Hause, nachdem man das Eigentum der Familie für jeden Fall beschlagnahmt und sie in ein anderes Dorf ausgesiedelt hatte. So mußte er die erste Zeit in einer verlassenen kalten Scheune leben. 1941 verhaftete man Hermann wiederholt, nun einfach als „verdächtige Deutschen“, und deportierte ihn nach Nordkasachstan in das Dorf Korablewka.

Von hier wurde er 1942 zur Arbeitsarmee einberufen. Er war fünf Jahre lang — bis zu seiner Entlassung — Bauarbeiter in Solikamsk. Für sein Aktivisten-tum wurde er mehrmals prämiert. Auch nach der Rückkehr nach Nordkasachstan, war er auf der Arbeit immer angesehen.

Ähnliche Vergünstigungen wie N. Hermann erhielten bereits 130 im Rayon Moskowski lebende Teilnehmer der Arbeitsfront und Arbeitsarmee. Jetzt werden die Veteranen kostenlos mit Brennstoff für den Winter versorgt, sie wurden dem Krankenhaus mit vergünstigter ärztlicher Betreuung zugeteilt, man versorgt sie mit Lebensmitteln, gab ihnen das Recht auf kostenlose Fahrten mit Linienbussen in den Grenzen des Rayons.

Dem Beispiel des Rayonexekutivkomitees Moskowski folgend, umsorgen ihre Veteranen der Arbeitsfront auch die Rayonexekutivkomitees Presnowka, Woswyschenka und andere. Man hat die Absicht, einen ähnlichen Beschluß auch in Petrowpawlowsk selbst zu fassen.

Maria HAMM 1986 (KasTAG) Gebiet Nordkasachstan

Bei der Tochter Machnos zu Gast

„Staatsanwaltschaft der UdSSR Staatsanwaltschaft der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik An Bürgerin Michnenko, Jelena Nestorowna

Wir setzen Sie in Kenntnis, daß die Strafsache, dergemäß Sie repressiert wurden, auf Grund des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 16. Januar 1989 eingestellt worden ist und Sie nun rehabilitiert sind.

Kollegiumsmitglied der Staatsanwaltschaft der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik W. I. Lesnol. 13. 09. 1989.“

Jelena Michnenko verfügt auch über ein zweites solches Dokument, nur ausgestellt für Galina Andrejewna Kusmenko. Allerdings ist letztere postum rehabilitiert worden. Der Leser kann fragen, wer denn Jelena Michnenko und Galina Kusmenko seien. Jelena ist die Tochter des uns allen gut bekannten Anarchisten Machno, und Galina — seine Frau, die ihn auf allen seinen Kampfwegen begleitete.

Ich hatte schon vor 20 Jahren gewußt, daß die Familie von Machno in Dshambul lebte. Doch in der Stagnationszeit war es nicht angebracht, darüber zu schreiben und zu sprechen, denn ihnen haften immer noch das Etikett „Volksfeinde“ an.

Im Frühling dieses Jahres beschloß ich, Jelena Michnenko zu besuchen und mich mit ihr bekanntzumachen. Mich empfing eine hochgewachsene Siebzehnjährige, aus deren Gesicht man sofort ablesen konnte: Diese Frau hat Leid und Gram in Überfluß kennengelernt.

Ich wies mich aus und bat sie um eine Unterhaltung, um Näheres über ihr Leben zu erfahren.

Doch Jelena Michnenko sah mich unfreundlich an und meinte: „Ich verstehe Ihre Beharrlichkeit und den Wunsch, etwas aus dem Leben unserer Familie und über die politisch widerspruchsvollen Zeiten zu erfahren, deren Augenzeugen wir waren. Doch ich werde Ihnen nichts erzählen. Zeitungsleute aus Moskau und Leningrad, Mitarbeiter verschiedener Heimatmuseen unseres Landes usw. bedrängten mich; ich forderte sie jedoch auf, mein Haus sofort zu räumen. Sie hätten vor mehreren Jahrzehnten kommen sollen, als meine Mutter noch am Leben war. Heute hat das schon keinen Sinn mehr. Verlieren Sie deshalb keine Zeit.“ Obirgens sprach sie ein gutes Russisch — die Sprache der vorrevolutionären russischen Intelligenz.

Meine Worte von „Demokratie unserer Tage“, „Perestroika“, „Glasnost“, „Meinungspluralismus“ usw. erweckten bei ihr kein Vertrauen für mich. Das Einzige, was sie mir mitteilte, war ihr Geburtsjahr — 1922.

tierte Jelena Nestorowna, „es ist alles Wahrheit, was im Tagebuch steht. Wie die Machno-Leute Krieg führten, ihre Trinkgelagen und ihre Belustigungen — alles stimmt. Aber dort fehlt so manches, was ins Tagebuch nicht kam und nur in Mutters Gedächtnis blieb.“

Galina Kusmenko hatte der Tochter erzählt, wie die Weißgardisten in Guljal-Pole zwei Brüder von Nestor Iwanowitsch folterten. Die Weißgardisten schlugen auf die Brüder vor den Augen aller Dorfbewohner mit Riemenpeitschen, weil sie ihren Bruder Nestor nicht verraten wollten. Die Haut platzte von den Hieben und hing am Körper in Fetzen. Sie verbluteten. Darauf plünderten die Weißgardisten die Häuser der Brüder und setzten sie in Brand. Jeder Bruder hatte neun bis zehn Kinder, die im Nu, obdachlos, ohne Kleidung, Schuhe und Nahrung blieben. Die Weißgardisten versprachen allen fünf Brüdern Nestor Machnos dieses Los.

Als Nestor dies erfuhr, kam er auf den Friedhof und schwor an den Gräbern seiner Brüder, daß er weder Mühe noch Blut schonen wird, um sich für sie zu rächen. Bald hatte er mit seinen Wagehälsen die Weiblen aus Guljal-Pole vertrieben. Seine MG-Wagen waren so lange unterwegs, bis er endlich die Henker seiner Brüder im Griff hatte.

Guljal-Pole ging noch oft aus den Händen der einen in die der anderen über. Am 22. Januar 1919 wurde hier ein überaus bitterer Kampf ausgetragen. In dem 52 Dorfeinwohner ihr Leben ließen. Machno ordnete an, daß die Gefallenen auf dem Marktplatz in der Stadtmitte bestattet wurden. Solch einen Verlust trug Machno wegen des Verrats eines gewissen Ensaschwill, den man später gefangen nehmen konnte. Mit einem Wort, die Weißgardisten wurden aufs Haupt geschlagen.

1943, als die Hitlerfaschisten aus Guljal-Pole vertrieben wurden, fielen Hunderte Sowjetsoldaten im Kampf gegen sie und wurden neben denjenigen beerdigt, die die Stadt im Bürgerkrieg vor Weißgardisten befreiten.

Bekanntlich entwich Machno nach seiner Niederlage 1921 nach Rumänien.

„Von dort gingen er und seine Leute“, so erzählte meine Mutter, „nach Polen, wo sie als Internierte in ein Konzentrationslager kamen. Sechs Monate später wurden Vater und Mutter ins Warschauer Gefängnis geworfen, wo ich 1922 das Licht der Welt erblickte. In diesem Gefängnis verbrachten wir 13 Mo-

der Große Vaterländische Krieg begann, wurde unser Leben in der Fremde noch schwerer, obwohl mein erster Mann ein Franzose war und ich französische Bildung genossen hatte. 1942 lieferten die Franzosen uns den Faschisten aus, und wir wurden nach Berlin verschleppt. Ich und Mutter wurden bei Zwangsarbeiten eingesetzt. Mein Mann durfte in Frankreich bleiben. Kinder hatten wir keine. Als die sowjetischen Truppen in Berlin einzogen, freuten wir uns beide. Aber unsere Freude war verfrüht: Wir fuhr nach Rußland unter verstärkter Bewachung. 1946 wurde die Mutter auf Grund des berichtigten Artikels 58 zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ich — zu fünf Jahren, die ich im Rayon Lugo-woje, Gebiet Dshambul, abbüßte.

Fast neun Jahre lang verbrachte meine Mutter im Stalinschen „Dubrowlag“. Hier im Lager befand sich auch die berühmte Sängerin Ruslanowa, die, auf einer grobgezimmerter Bühne stehend, ihr beliebtes Lied „Walenki“ für diejenigen sang, mit denen sie schwere Baumstämme aus dem Wald schaffen mußte. Hier büßte ihre Strafe auch die Frau

der Zentralschule und die Kirche unversehrt blieben). In Franzfeld (Waraworka) was das dritte Haus vom Dorfand das Haus meiner Eltern. Sie führten einen fremden Mann zu uns in den Stall, erschossen ihn, gingen ins Wohnzimmer und erschossen — völlig wortlos — meinen Vater. Er war 37 Jahre alt, Lehrer. Im Nachbarhaus erschossen sie Vater und Sohn Quiring, über die Straße — Peter Friesen; nachher verließen sie das Dorf, um 3 Uhr waren sie schon ein System: Immer um ein Haus erschossen sie alle Männer, aber nur in einer Hälfte des Dorfes. Das Resultat war 15 Tote, darunter 1 Mädchen — meine Freundin Marietchen Neustädter, 15 Jahre alt. Dann zogen sie an Adelsheim vorbei nach Eichenfeld.

Es war Abend geworden. Das ganze Dorf war voll Machno-Leute. Sie stellten die Frauen an, zu brauten, zu kochen und zu backen, schlachteten Schweine, Kühe und Hühner, und als der Morgen graute, zogen sie eilig ab. Als es still wurde, begannen unsere Frauen, ihre Männer zu suchen. Insgesamt waren 87 Mann und zwei Frauen erschossen: Frau Peters und meine Tante Sonja, Pappas jüngste Schwester. Unter den Toten war auch mein Großpapa David Redepok, seine Tochter Sonja mit Mann, noch zwei Schwiegermutter und alle Enkel im Alter von 15 Jahren und höher. Ein Mann nur, ein Giesbrecht, blieb im Dorf

am Leben; er wohnte etwas ab vom Dorf bei der Mühle. Als er am Morgen alles erfuhr, erhängte er sich. Frühmorgens am 27. Oktober 1919 kamen die Frauen mit ihren Kindern in unsere Dörfer — so wie sie angezogen waren. Die Kinder in Windeln und Nachthemden, bloßköpfig; es starben viele, viele Kinder. Sie sind nie wieder zurückgegangen, auch haben sie nichts von da geholt. Am sechsten Tag nach diesem Greuel gingen alle Männer aus Nikolajopol und Franzfeld mit dem Prädiger Epp an der Spitze nach Eichenfeld, trugen die Toten zusammen und beerdigten sie in drei Messengräbern. Die Häuser standen alle weit auf, wie die Frauen sie verlassen hatten.

Erst nach zwei Jahren führen die Lebenden hin, um Kränze auf die Gräber niederzulegen, aber niemand von ihnen betrat die Schwelle seines Hauses, Möbel und Inventar waren verschleppt, aber das war schon ein Werk der Nachbarbewohner.

Zur Zeit der Kollektivierung wurde der Ort völlig umgeplagt, da keine Brigade dort stationiert sein wollte. Das ist eine wahre Geschichte von Eichenfeld. In unserer Familie ist der 8. November neuen Stils immer ein Gedenktag an diese Tragödie.

Maria HAMM 1986 Nowosibirsk

Greuelthaten der Machno-Leute

[Aus einem Privatbrief an Franz Fröse, Rudny]

Du behauptest, daß Adelsheim von den Machno-Leuten vollständig niedergebrannt wurde. Das entspricht nicht der Wahrheit! Adelsheim oder Talheim, wie wir das heutige Dolinowka nannten, hat ungestört bis zum Kriegsausbruch 1941 bestanden, war vollbewohnt und steht wohl auch heute noch. Zeugen davon wohnen in Toms, Karaganda und auch in Nowosibirsk. Das Wüten der Machno-Leute verschonte das Dorf vollständig.

Die Sache war so: 1919, am 26. Oktober (alten Stils) spielte sich die grausame Tragödie in unseren Dörfern ab. Am Morgen (das war ein Sonnabend) herrschte in unserem Dorf tiefe Stille: Es war unheimlich still, weil in letzter Zeit hier immer welches Militär durchzog. Mein Papa stellte Doppelpforter ein und ich half ihm. Da fielen die ersten Schüsse. Es war ungefähr 11 Uhr vormittags.

Die Machno-Leute kamen zuerst in Nikolajopol herein und erschossen dort neun Männer aus verschiedenen Häusern. Dabei wurde nichts gesprochen und nichts genommen. Von da ging's nach Franzfeld (heute Waraworka). In der Allee, die unsere Dörfer verband, erschossen sie noch zwei Vergänger, dann begaben sie sich in die Apotheke und erschossen dort den Provisor und alle Kunden, (Bemerkenswert ist, daß

am Leben; er wohnte etwas ab vom Dorf bei der Mühle. Als er am Morgen alles erfuhr, erhängte er sich. Frühmorgens am 27. Oktober 1919 kamen die Frauen mit ihren Kindern in unsere Dörfer — so wie sie angezogen waren. Die Kinder in Windeln und Nachthemden, bloßköpfig; es starben viele, viele Kinder. Sie sind nie wieder zurückgegangen, auch haben sie nichts von da geholt. Am sechsten Tag nach diesem Greuel gingen alle Männer aus Nikolajopol und Franzfeld mit dem Prädiger Epp an der Spitze nach Eichenfeld, trugen die Toten zusammen und beerdigten sie in drei Messengräbern. Die Häuser standen alle weit auf, wie die Frauen sie verlassen hatten.

Erst nach zwei Jahren führen die Lebenden hin, um Kränze auf die Gräber niederzulegen, aber niemand von ihnen betrat die Schwelle seines Hauses, Möbel und Inventar waren verschleppt, aber das war schon ein Werk der Nachbarbewohner.

Zur Zeit der Kollektivierung wurde der Ort völlig umgeplagt, da keine Brigade dort stationiert sein wollte. Das ist eine wahre Geschichte von Eichenfeld. In unserer Familie ist der 8. November neuen Stils immer ein Gedenktag an diese Tragödie.

Maria HAMM 1986 Nowosibirsk

am Leben; er wohnte etwas ab vom Dorf bei der Mühle. Als er am Morgen alles erfuhr, erhängte er sich. Frühmorgens am 27. Oktober 1919 kamen die Frauen mit ihren Kindern in unsere Dörfer — so wie sie angezogen waren. Die Kinder in Windeln und Nachthemden, bloßköpfig; es starben viele, viele Kinder. Sie sind nie wieder zurückgegangen, auch haben sie nichts von da geholt. Am sechsten Tag nach diesem Greuel gingen alle Männer aus Nikolajopol und Franzfeld mit dem Prädiger Epp an der Spitze nach Eichenfeld, trugen die Toten zusammen und beerdigten sie in drei Messengräbern. Die Häuser standen alle weit auf, wie die Frauen sie verlassen hatten.

Erst nach zwei Jahren führen die Lebenden hin, um Kränze auf die Gräber niederzulegen, aber niemand von ihnen betrat die Schwelle seines Hauses, Möbel und Inventar waren verschleppt, aber das war schon ein Werk der Nachbarbewohner.

Zur Zeit der Kollektivierung wurde der Ort völlig umgeplagt, da keine Brigade dort stationiert sein wollte. Das ist eine wahre Geschichte von Eichenfeld. In unserer Familie ist der 8. November neuen Stils immer ein Gedenktag an diese Tragödie.

Maria HAMM 1986 Nowosibirsk

am Leben; er wohnte etwas ab vom Dorf bei der Mühle. Als er am Morgen alles erfuhr, erhängte er sich. Frühmorgens am 27. Oktober 1919 kamen die Frauen mit ihren Kindern in unsere Dörfer — so wie sie angezogen waren. Die Kinder in Windeln und Nachthemden, bloßköpfig; es starben viele, viele Kinder. Sie sind nie wieder zurückgegangen, auch haben sie nichts von da geholt. Am sechsten Tag nach diesem Greuel gingen alle Männer aus Nikolajopol und Franzfeld mit dem Prädiger Epp an der Spitze nach Eichenfeld, trugen die Toten zusammen und beerdigten sie in drei Messengräbern. Die Häuser standen alle weit auf, wie die Frauen sie verlassen hatten.

Erst nach zwei Jahren führen die Lebenden hin, um Kränze auf die Gräber niederzulegen, aber niemand von ihnen betrat die Schwelle seines Hauses, Möbel und Inventar waren verschleppt, aber das war schon ein Werk der Nachbarbewohner.

Zur Zeit der Kollektivierung wurde der Ort völlig umgeplagt, da keine Brigade dort stationiert sein wollte. Das ist eine wahre Geschichte von Eichenfeld. In unserer Familie ist der 8. November neuen Stils immer ein Gedenktag an diese Tragödie.

Maria HAMM 1986 Nowosibirsk

Aus unserer Post

Ein Recht — nur auf Papier

Mein guter Bekannter hat mich überredet, die Zeitung „Freundschaft“ zu abonnieren. Sie sei sehr interessant und inhaltsreich. Ich folgte seinem Rat und bekomme jetzt diese Tageszeitung manchmal sogar zweimal in der Woche. Manchmal bringt man mir dieselbe Ausgabe zweimal. Ich versuche in unserer Postabteilung zu erfahren, was wohl der Grund einer solch unregelmäßigen Zustellung sei. Man antwortete mir, daß nicht alle Ausgaben der „Freundschaft“ aus Alma-Ata zugestellt werden.

Mir ist es nicht um die paar Kopeken schade. Es geht nur darum, daß unser leidgeprüftes Volk auch noch dadurch benachteiligt wird. Jeden Tag bin ich auf die einzige deutschsprachige Tageszeitung gespannt, die wir in der Sowjetunion haben. Ich möchte sehr gern etwas über die dritte Konferenz der Uniongesellschaft „Wiedergeburt“ oder andere Materialien über die Probleme der Deutschen in der Sowjetunion lesen. Dies kann ich leider weder aus der „Freundschaft“ noch aus dem „Neuen Leben“ erfahren, denn sie beide werden unregelmäßig zugestellt. Es entsteht eine Situation, wo wir zwar das Recht, aber nicht die Möglichkeit haben, unsere Kultur und Sprache zu pflegen.

Erna TRIPPEL
Gebiet Wolgograd

Das soll in Büchern stehen

Ich als Gläubiger in der Baptisten-Gemeinde, abonniere die Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ seit schon vielen Jahren. Besonders sprechen mich die Rubriken „Jahre und Geschichte“, „Erinnerungen“ u.a.

an. Habe auch den Artikel von Adolf Pfeifer „Zwischen Leben und Tod“ in Nr. 170, 174, 175 von A bis Z gelesen. Obwohl in den Zeitungen schon öfters solche Beiträge veröffentlicht wurden, hat dieser mein Herz besonders berührt. So, daß ich dazu nicht schweigen kann.

Wir Christen haben die 10 Gebote und dazu noch die Lehre Jesu, wie wir vor Gott und Menschen wandeln und handeln sollen.

Mein Vater war auch gläubig. Er sagte öfters: „Einen Kommunisten kann man mit einem wahren Christen vergleichen. Nur in einer Hinsicht nicht, weil es bei Kommunisten keinen Gott gibt.“

Und wenn Gott nicht da ist, hat der Mensch auch nichts zu befürchten. Da kann man andere auch mit Stiefeln treten! Und das üben auch diese Teufelsknechte, Tyrannen und Menschenmörder. Solche gab es zu jener Zeit Tausende, die so verfahren, um ihr zeitliches Leben zu erhalten. Wenn jemand dann die Folterungen überstanden und die Haftjahre abgebußt hatte, wurde er gezwungen, seine Unterschrift zu geben, daß er von all diesen Greueln kein Wort verlauten läßt.

Gott sei Dank, die Zeit ist nun da! Jetzt erfüllt sich das Wort, was Jesus einst sagte, als er auf Erden wandelte (das können wir im Evangelium lesen): „Was man in den Kammern tut, das wird man auf den Dächern predigen.“

Es ist ja sehr gut, daß jetzt durch die Zeitung alles ans Tageslicht gebracht wird, es wäre aber wünschenswert, daß es auch in Büchern zum Bewahren für unsere Nachkommen gedruckt würde. Ich persönlich bin dem Autor sehr dankbar und wünsche ihm einen frohen Lebensabend im Kreise seiner Familie.

Heinrich GROSS,
Rentner
Gebiet Kokschetaw



Der Freizeitmaler Heinrich Brockzitter gehört jener Generation unserer Landsleute an, die als Heranwachsende die Schikanen des Krieges und der Vertreibung aus den angestammten Gebieten durchmachen mußten.

Sein Vater starb 1940, und als die Familie 1941 von der Wolga, aus dem Gebiet Kulbyschew, nach Kasachstan umgesiedelt wurde und seine Mutter in die Arbeitsarmee kam, mußten die Geschwister Brockzitter, von denen Heinrichs 12jährige Schwester die älteste war, sich eben selbst durch das Leben schlagen. Was das während des Krieges, im Gebiet Karaganda, für drei praktisch verwaiste deutsche Kinder für ein Leben war, läßt sich leicht vorstellen. An eine Schule war da nicht zu denken, denn es gab sie in dem verkommenen, von allen Göttern verlassenen Dörfern einfach nicht. Erst nachdem Heinrichs Mutter 1946 aus der Arbeitsarmee zurückgekommen und die Familie Brockzitter in ein größeres Dorf gezogen war, konnte Heinrich wieder die Schule besuchen: Die 1. Klasse hatte er noch in seiner Heimat an der Wolga beendet.

Zelcheln und Malerei hat Heinrich Brockzitter nirgends erlernt, niemand brachte ihm die Kunstgriffe bei, die für einen Maler unentbehrlich sind, aber niemand konnte ihn auch davon abhalten, sich autodidaktisch auszubilden.

für ihn die Möglichkeit, einige erfahrenere Maler zu konsultieren und bei ihnen so manches abzugucken.

„Obwohl jeder von uns schwierige und tragische Zeiten durchgemacht hat, ist doch das Leben ein einmaliges Geschenk. Das habe ich erst mit dem Alter begriffen“, sagt Heinrich Brockzitter.

Heute haben die Künstler die langsehnte Möglichkeit, sich der echten Wahrheit auch in der Geschichte unseres Landes zuzuwenden, vor allem im Empfinden und in der Darstellung des Problemhaften, des Konfliktreichen. Auch Heinrich Brockzitter widmete dem Thema der Vertreibung und der Stalinschen Repressalien einige seiner Werke, die er gern während Veranstaltungen des Deutschen Kulturzentrums Alma-Ata zeigt und erläutert. Einige dieser Werke wurden in der „Freundschaft“ schon veröffentlicht.

Aber das Leben geht weiter, und man kann nicht nur von Erinnerungen leben; daher betrachtet der Maler aufmerksam die Welt und versucht, im Alltagsgeschehen allgemeine Daseinsprobleme aufzuspüren. Er meint, es seien zwei Seiten einer Medaille: Gutes und Schönes im Leben zu lieben und gegen Böses und Häßliches anzukämpfen.

„Man braucht nicht unbedingt fremde Länder zu besuchen, um schöne Landschaften zu sehen“, meint der Maler. „Die Schönheit umgibt uns, man muß nur aufmerksam sein, um sie wahrzunehmen.“ So entstanden seine Arbeit



„Kämpft gegen Böses und Häßliches...“



ten „Pik Alma-Ata“ und „Agave“. Letzter malte er im Kulturpark „Maxim Gorki“.

Unlängst unternahm der Maler eine Reise an die Sibir-Seen, wo sein Zyklus „An den Sibir-Seen“ entstand. Heinrich Brockzitter wurde auf

mehreren Unionsausstellungen der Freizeitmaler ausgezeichnet. Seine Arbeiten erwarb sogar das Litauische Museum der Bildenden Künste.

Robert KORN,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Heinrich Brockzitter an seinem Gemälde „Erbau von 28. August 1941“. Aus dem Zyklus „An den Sibir-Seen“, „Agave“, „Pik Alma-Ata“, „Herbst“.

Fotos: Juri Weidmann



Die Tage des Festivals sind rasch dahingeflogen. Sein Schlußakkord fand im Alma-Ataer Opern- und Ballettheater „Abai“ statt.

Das Festival ist zu einem bedeutenden Ereignis im Leben der Sowjetdeutschen geworden und hat gezeigt, daß ihre eigentümliche Kultur und Kunst trotz der langen Jahre der Vergessenheit noch leben.

Seinen Teilnehmern und Gästen wird es selbstverständlich noch lange in Erinnerung bleiben. Obgleich es schwer, zu unterscheiden, wer Gast und wer Teilnehmer war. Das Festival brach den beengenden Rahmen der Bühne und strömte hinaus mit Liedern und Tänzen.

Unsere Bilder: Mitglieder des Ensembles „Ährengold“ aus dem Gebiet Pawlodar; es treffen die Brüder Weil aus dem Sowchos „Maikul“, Gebiet Kustanai, auf.

Fotos: Juri Weidmann



Jubiläum eines Geschichts- und Heimatmuseums

Museen sind wissenschaftliche Forschungs- und Aufklärungsrichtungen, die die Denkmäler der Geschichte, Natur, materiellen und geistigen Kultur zusammentragen, aufbewahren, studieren und popularisieren.

Das Kokschetawer Museum ist seinem Profil nach ein Geschichts- und Heimatmuseum. Das ist eines der ersten nach der Oktoberrevolution gegründeten Museen Kasachstans. Es wurde 1920 auf Initiative des Leiters der Volksbildungsabteilung beim Kreisrevolutionskomitee A. A. Prochoshew und des Leiters der Unterabteilung Außerschulische Bildung A. N. Tschebotarjow als Museum für Anschauungsmittel organisiert. Etwas später gewann es den Status eines Kreis-Museums.

Zum Moment der Eröffnung gab es hier bis 130 Exponate im Gebrauch.

Erster Museumsleiter wurde Iwan Stepanowitsch Chochlow, der sein Leben der Erforschung des Gebiets und der Aufklärung seiner Bevölkerung widmete. Mit seinem Namen ist untrennlich die Entstehung des Museums als Einrichtung verbunden, der im Kreis Kokschetaw erste heimatkundliche Arbeit betrieb.

Der Tod I. S. Chochlows unterbrach die normale Entwicklung des Museums für eine lange Zeit. Iwan Stepanowitsch starb im Alter von 75 Jahren. Das war

wahrhaft ein selbstloser Verehrer der Volksbildung.

Anfang 1942 wurde das Museum geschlossen, und in seinen Räumen wurde die Einberufungsstelle untergebracht. Ein Teil von Exponaten kam in die Scheune, der andere auf den Dachboden.

Während der zweiten Eröffnung im Juli 1944 erwies es sich, daß es weniger Exponate da waren, als es sie 1920 gegeben hatte... Seit Januar 1945 finden im Museum den Namen „Gebietsheimatmuseum Kokschetaw“.

1974 zieht es in das Gebäude des ehemaligen Stadtsowjets der Deputierten um. Das ungefähre Entstehungsdatum des Hauses ist 1904, es gehörte dem Kaufmann Smurow.

In diesem Jahr wurde das Museum 70 Jahre alt. In den Museumsfonds gibt es nun etwa 50 000 Exponate.

Die Aufklärungs- und Forschungsarbeit des Museums bestreiten die Mitarbeiter von sechs Abteilungen.

Die Museumsexposition widerspiegelt die Geschichte des Gebiets von der Urzeit bis auf heute. Die Aufmerksamkeiten der Besucher fesseln die paläontologischen Funde auf dem Territorium des Gebiets; die Oberreste der Tiere der Mammutfauna, des Nashorns, des Fossilkamels, des Bisons, des Urs, des Mammuts sowie die archäologischen Funde: Arbeitswerkzeuge, Haushaltsge-

genstände der Epoche der Stein-, der Bronze- und der früheren Eisenzeit.

Vor dem Inneren einer Jurta und eines Bauernhauses werden thematische Führungen über das Alltagsleben und die Ethnographie der russischen und kasachischen Bevölkerung veranstaltet. Einzigartig sind die Gegenstände der Volkskunst: Juweliererschmuck aus Silber, inkrustierte Sattel, Ledergürtel, Filz- und Webteppiche usw. Unter den Exponaten gibt es Reliquien aus der Zeit des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges, des Kampf- und Arbeitsruhms.

Die Museumsexposition widerspiegelt die Entwicklung der Wirtschaft und der Kultur im Gebiet Kokschetaw in der Gegenwartsetappe.

Fortgesetzt wird das Sammeln von Materialien über internationalistische Kämpfer und die Arbeit zur Feststellung der Namen der schuldig repressierten Menschen.

In den Sälen des Museums können sich die Besucher nicht nur mit den Materialien und den natürlichen Reichtümern bekanntmachen, sondern auch über die Bemühungen zum Umweltschutz erfahren.

Vielfältig sind die Formen und Methoden der Museumsarbeit. Traditionell sind die Treffen mit den schöpferischen Kollektiven, Kriegs- und Arbeitsve-

teranen und den Akyns des Gebiets.

Das Museum übernimmt als Geschenk und kauft Gegenstände, die von musealer Bedeutung sind: Originale von Dokumenten, Manuskripte, Fotos, Haushalts- und ethnographische Gegenstände, Arbeitswerkzeuge u. g., Münzen und Medaillen usw., welche das Wirtschafts-, Kultur- und Alltagsleben der Bevölkerung des Gebiets Kokschetaw und die revolutionäre Bewegung in der Region charakterisieren, sowie Materialien aus der Zeit des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges und solche, die über die Arbeitsheldentaten der Bevölkerung des Gebiets in der Nachkriegs- und der Neuländerschließungsperiode erzählen.

Das Hauptkontingent der Besucher sind Schüler, deshalb möchte das Museum seine gesellschaftlichen Beziehungen mit den Kollektiven von Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben erweitern. Zu diesem Zweck schließt das Museum Verträge ab, auf deren Grund es Sondertage in den Betrieben veranstaltet.

Wir laden Sie ein, unser Museum zu besuchen!

S. A. TSCHERNIKOWA,
Führerin im Gebietsheimatmuseum
Kokschetaw

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Wir senden am Dienstag, Donnerstag und Freitag vor 14.00 bis 14.30 Uhr Alma-Ataer Zeit, am Mittwoch von 21.30 bis 22.00 Uhr und am Sonnabend von 16.00 bis 16.45 Uhr Alma-Ataer Zeit. Wellenlänge: 25,10 m, 30,87 m, 48,54 m; 66,01 m; 1667 m. Frequenzen: 1950 kHz; 9780 kHz; 6180 kHz; 4545 kHz; 180 kHz.

Was hat also unser Programm dieser Woche für Sie parat? Am Dienstag sprechen wir zu einem Thema, das für uns alle aktuell ist. „Ein trüblicher Spaziergang durch die Stadt“ so betitelt unsere Korrespondent ihre Reportage aus Petropawlowsk, in der es um die leider schon gewohnten Schwierigkeiten des Alltagslebens geht, mit denen wir alle konfrontiert sind.

Danach kommt die Reportage von Heinrich Funk aus dem Gagarin-Sowchos bei Temirtau.

Die Mittwochsendung fällt diesmal leider wiederum aus.

Ein Treffen mit interessanten Menschen erwartet Sie am Donnerstag. Am II. Unionsfestival der deutschen Kultur und Kunst nahmen — inmitten zahlreicher anderer Gäste — auch Robert Leinonen, Maler und Schriftsteller aus Leningrad, sowie der bekannte Dichter Viktor Weber teil. Unser Korrespondent führt ein Gespräch mit ihnen.

Die Lage mit dem Deutschunterricht gerät allmählich in eine Sackgasse. Solche Schlußfolgerungen zog unsere Reporterin Irmaud Warkentin aus ihrer Unterhaltung mit dem Eigenkorrespondenten der Zeitung „Neues Leben“ in den Gebieten Zelinograd und Nordkasachstan Eugen Warkentin, die wir für Sie am Freitag bringen. Am Freitag kommt auch die Reportage von Erna Minz, die sie der Frage der Souveränität unserer Republik gewidmet hat.

Am Sonnabend laden wir Sie wie immer zu unserem traditionellen Wunschkonzert ein.

Anatol MARTIN

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Das Leben der Ärzte verbessern!

Nach der Erkrankungsrate liegt das Gebiet Karaganda mit unter den ersten in der Republik. Darum alarmieren hier die Mediziner und Mitarbeiter des Gesundheitswesens. Die Ursache der häufigen Erkrankungen unter der Bevölkerung des Gebiets ist die schlechte ökologische Lage, die ungenügende technische Ausstattung der Krankenhäuser, Polikliniken, Entbindungsheime und der Prophylaxenanstalten. Die „Gelseln“ des Restprinzips im Investbau sind hier solche Objekte wie das Krankenhaus im Rayon-

zentrum Jegindybulak. Sehr alarmierend ist das Schicksal der Wasserheilstätte und des Sanatoriums in Karaganda, dessen Bau der Gewerkschaftsverband finanziert. Und das Sanatorium „Mutter und Kind“ in Karkaralinsk, dessen Bau sich seit Jahren in die Länge zieht, fehlt sowohl im Bauprogramm als auch im Programm des Gebietsexekutivkomitees „Gesundheit“ für das laufende Jahr.

Von der Situation im Gebiet Karaganda wurde auf dem Plenum des Gebietskomitees des Ge-

werkschaftsverbandes der Mediziner gesprochen. Auf dem Plenum wurden unter anderem die Fragen der Realisierung der Forderungen der Mitarbeiter des Gesundheitswesens erörtert, die im vergangenen Jahr ins Gebiets-exekutivkomitee und ins Arbeitskomitee des Kohlenbeckens Karaganda eingereicht worden waren. Dabei betonte man, daß die Forderungen bis jetzt unbeachtet bleiben. Die Mediziner beschloss, sich mit ihnen an das Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR und der Kasach-

ischen SSR, an das Republik- und das Zentralgewerkschaftskomitee der medizinischen Mitarbeiter, und an den Ministerrat der UdSSR zu wenden.

Die Forderungen der Mediziner Karagandas enthalten 18 Punkte. Der wichtigste darunter lautet: Erhöhung der Haushaltszuwendungen für die Finanzierung und Festigung der technischen Basis des Gesundheitswesens, Gehaltserhöhung für die Ärzte und Entwicklung des Wohnbaus für sie, Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen.

Galina ISKAKOWA
Karaganda

Theaterstudio in der Schule

Am ersten September vorigen Jahres wurde auf Initiative der Direktorin der Schule Nr. 66 von Karaganda S. Swetitschkina und der Lehrerin dieser Schule W. Poleshajewa ein Theaterstudio ins Leben gerufen, an dessen Arbeit sich 90 Kinder beteiligen. Sie singen und tanzen gern und verehren die Theaterkunst.

Vor einigen Tagen traten die jungen Künstler auf der Freibühne im Kulturpark „30 Jahre Komsomol“ auf. Drei verschiede-

ne Altersgruppen führten verschiedene Bühnenstücke auf. Die Zuschauer konnten sich davon überzeugen, daß die Meisterschaft der jungen Schauspieler im Laufe des Jahres bedeutend gewachsen ist.

Askar Mendyballjew geht in die 9. Klasse. Nach Schulabschluß will er eine Theaterhochschule beziehen. Vielleicht hilft das Theaterstudio auch anderen Schülern, einen richtigen Beruf zu wählen.

Kulturmosaik

„Wiedergeburt“ läßt ein

Vor kurzem fand im Kulturhaus der Gewerkschaften von Aktjubinsk das Plenum des Gebietsrats der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ statt.

Auf dem Plenum wurden die Ergebnisse der Sitzung des Rates der Uniongesellschaft in Moskau und die Vorbereitung für den Kongreß der Sowjetdeutschen erörtert. Man diskutierte auch die Herausgabe der zweisprachigen Zeitung „Unsere Hoffnung“.

Festival junger Künstler

Zu einem wahren Fest für die Schüler und Lehrer der Kinderkunstschule Dshambul wurde die Fahrt nach Karaganda, wo vom 3. bis 6. Oktober das Festival, organisiert von der Redaktion der Zeitung „Drushnyje Rebjata“, stattfand.

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-A ETVM



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДАФТ»

Газета ЦК Компартии Казахстана
ИНДЕКС 654143
Выходит 250 раз в году

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана

480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

№ 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 11983